

Rheingauer Bürgerfreund

ersch. Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeifferhütchen“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 25 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

„Grösste Abonnentenzahl“
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.

Samstagsheft No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 157

Samstag, den 23. Dezember 1916.

67. Jahrgang

Zweites Blatt.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

2. 10. 777. Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Rekrutierungskammern für 1917 nach den Vorschriften der §§ 45, 46 und 57 der deutschen Wehrordnung umgehend aufzustellen und mir

bis zum 20. Januar 1917

vorzulegen.

Bei der Aufstellung der Stammrollen ist besonders zu beachten:
1. Die Stammrollen werden Jahrgangsweise angelegt, so daß für alle Militärpflichtigen, welche innerhalb eines Kalenderjahres geboren sind, eine besondere Stammrolle besteht.
2. Die Militärpflichtigen werden in alphabetischer Reihenfolge in die Stammrolle ihres Jahrgangs eingetragen. Uneheliche Söhne werden nach dem Familiennamen der Mutter aufgeführt.

Bei Anlegung jeder Stammrolle ist unter dem letzten Namen jedes Buchstaben genügender Raum zu Nachtragungen frei zu lassen.

Die Militärpflichtigen mit gleichen Anfangsbuchstaben werden unter sich nummeriert.

3. In die Stammrolle werden aufgenommen:
a) die innerhalb der Gemeinde geborenen männlichen Personen, sofern sie nicht bis zum 1. Januar 1917 verstorben sind.
b) die in der Zeit vom 2. Januar bis 15. Januar sich anmeldenden, außerhalb der Gemeinde geborenen Militärpflichtigen, die in der Gemeinde ihren dauernden Aufenthalt haben.

c) die sich nachträglich anmeldenden Militärpflichtigen sowie die durch amtliche Nachforschung etwa sonst noch ermittelten zur Anmeldung Verpflichteten.

4. Die Militärpflichtigen, welche zur Stammrolle sich anmelden oder angemeldet werden, sind nach vorheriger Prüfung ihrer Papiere vollständig einzutragen.

5. Wehrpflichtige bezw. Landsturmpflichtige, welche vor Beginn des militärischen Alters eingestellt sind, werden ebenfalls in die Stammrolle — der Kontrolle wegen — aufgenommen, mit folgendem in der Spalte „Bemerkungen“ einzutragenden Vermerk:

Als Kriegs- oder Landsturmpflichtiger beim Regiment eingetretten am

6. Die im Auslande geborenen militärischen Söhne preussischer Staatsangehöriger, gleichviel ob sie noch im Auslande wohnen oder nicht, sind an demjenigen Orte in die Stammrolle einzutragen, von welchem die Eltern in das Ausland verzogen sind.

7. Sollten Militärpflichtige allein oder mit den Eltern ausgewandert sein, so ist anzugeben, ob die Auswanderung mit Entlassungsurkunde erfolgt ist, und von welcher Behörde und an welchem Tage diese ausgefertigt worden ist.

8. Neben den Vermerk und die Dienstangehörigkeit, sowie das Ableben von Militärpflichtigen sind amtliche Bescheinigungen einzulegen und den Stammrollen als Belege beizufügen.

9. Die Herren Bürgermeister, welche zugleich Ständesbeamten sind, können die Militärpflichtigen ihrer Gemeinden unmittelbar aus dem Geburtsregister in die Stammrollen übertragen, ohne daß es der Anfertigung von Auszügen aus dem ersten bedarf.

Ebenso wenig bedarf es der Auszüge aus den Sterberegistern bezüglich der Sterbefälle der in ihren Gemeinden gebürtigen, in den Stammrollen eingetragenen Personen.

Der Streichung des Antrags genügt der Vermerk:

Verstorben am 18.....

Sterberegister von 18..... Nr.

Diese Bürgermeister haben aber die Stammrollen mit der Bescheinigung abzuschließen, daß die Übertragungen vollständig und richtig erfolgt sind.

10. Bei der Aufstellung der Stammrollen werden die Spalten 1 bis einschl. 10 ausgefüllt, sofern dies mit unzweifelhafter Sicherheit geschehen kann. — Insbesondere ist zu beachten:

Zu Spalte 3. Die Namen sind einzeln untereinander zu schreiben, die Familiennamen mit lateinischen, die Vornamen mit deutschen Buchstaben. Der Rufname ist zu unterstreichen. Abweichungen von der Schreibweise in den Geburtslisten oder den Auszügen aus diesen dürfen nicht vorkommen. Weicht die Schreibweise eines Familiennamens seitens der Familien von jener nach dem Geburtsregister ab und liegt ein Irrtum oder ein Schreibfehler bei der Aufnahme der Geburtsurkunde vor, so ist dies mittels besonderen Vermerks anzugeben.

Zu Spalte 6. Ist der Vater oder die Mutter eines Militärpflichtigen verstorben, so ist unter a zu vermerken, wer der Vormund ist und wo er wohnt.

Bei Ausfüllung der Spalte 8 und 9 ist künftig der hauptsächlichste oder alleinige Beruf, soweit angängig, genau zu bezeichnen, (z. B. landwirtschaftlicher Tagelöhner, Jagararbeiter, Bäckergeselle, Wandlungsreisender usw.). Insbesondere ist bei den Arbeitern und Tagelöhnern derjenige Arbeit oder Geschäftszweig anzugeben, in welchem sie ständig oder meistens arbeiten, (ob in Landwirtschaft, bei Forst, Garten, Eisenbahn, Chaussee, Hafen, Kanalarbeiten usw.).

Dabei ist derjenige Beruf anzugeben, welcher seit Verlassen der Schule die längste Zeit hindurch ausgeübt wurde. Wer beispielsweise mehrere Jahre hindurch in der Landwirtschaft beschäftigt und nur das letzte Jahr oder die letzten Monate als Handwerksgehilfe oder Fabrikarbeiter tätig war, ist mit der ersteren, nicht mit der letzteren Beschäftigung nachzuweisen.

Außerdem muß der Stand oder das Gewerbe so genau angegeben werden, daß die Beschäftigung der Militärpflichtigen sich als bestimmt erkennen läßt. Bei Eisenbahnarbeitern ist die besondere Art der Beschäftigung (Wagenhelfer, Kottenarbeiter u. dgl.) anzugeben. „Hilfsschmiede“ sind unter dieser Bezeichnung einzutragen, bei Schmieden ist ersichtlich zu machen, ob Bau- oder Maschinenhelfer, bei „Wassern“, ob sie auf See oder auf Rheinschiffen gefahren sind usw. Bei denjenigen, welche mit Pferden umzugehen verstehen, ist der Eintrag „Pferdehelfer“ zu machen.

In Spalte 10 sowohl der Stammrolle des laufenden Jahrganges als auch der älteren Stammrollen ist dem Vordruck gemäß durch Ja oder Nein anzugeben, ob die Anmeldung zur Stammrolle in diesem Jahre stattgefunden hat. — Militärpflichtige, welche die Anmeldung ohne hinreichende Entschuldigung veräußen, sind gemäß der Bestimmung des § 25 Ziffer 11 der Wehrordnung zu bestrafen.

In Spalte „Bemerkungen“ werden alle polizeilichen und gerichtlichen Bestrafungen eingetragen, mit Vermerk ob die Strafen verbüßt sind. Ueber etwa hervorzuhebende Zweifel sind amtliche Ermittlungen anzufügen; die Verhandlungen sind den Stammrollen beizufügen.

11. Die Schrift in den Stammrollen muß sauber und deutlich sein. Irrungen sind nicht durch Radieren sondern mittels Durchstreichen zu verbessern. Zweifelhafte Angaben sind nicht aufzunehmen, sondern die bezüglichen Spalten leer zu lassen; das Richtige ist durch Ermittlungen festzustellen und sind diese später vorzulegen.

Die Herren Bürgermeister sind für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Eintragungen verantwortlich.

12. Mit den Stammrollen sind vorzulegen:

a) die Auszüge aus dem Geburtsregister für die in die Stammrolle des laufenden Jahres aufgenommenen Militärpflichtigen, welche an anderen Orten geboren sind;

b) die über die Todesfälle eingegangenen Benachrichtigungen (Totenscheine u. dgl.);

c) die Benachrichtigung über die Einstellung von Freiwilligen;

d) Schriftwechsel über Bestrafungen usw.;

13. Ueber die nach der Einreichung der Stammrollen vorkommenden Veränderungen ist mir in jedem einzelnen Falle sofort zu berichten.

Ich ersuche dringend um genaueste Beachtung des Vorstehenden.

Radesheim, den 21. Dezember 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission:
Wagner.

Bekanntmachung.

2. 10. 778. Die nach nicht ausgehobenen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1897 und der älteren Jahrgänge, die im Rheingaukreise sich aufhalten, werden hierdurch auf Grund des § 25 der Deutschen Wehrordnung angewiesen:

sich behufs ihrer Aufnahme in die Rekrutierungskammern in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1917 bei dem Bürgermeister desjenigen Ortes, in welchem sie ihren dauernden Aufenthalt haben, persönlich zu melden und ihren Geburts- oder Aufstammungsnachweis und die etwaigen sonstigen Bescheinigungen, welche bereits ergangene Entscheidungen über ihr Militärverhältnis enthalten, mit zur Stelle zu bringen.

Als dauernder Aufenthaltsort ist anzusehen:

a) für militärische Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst und in der Arbeit stehen; Fabrikarbeiter u. dgl., welche außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, werden als am Wohnort — nicht am Beschäftigungsorte — meldepflichtig behandelt;

b) für militärische Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Anstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch in diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthaltsort, so meldet er sich bei dem Bürgermeister seines Wohnortes. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Ort, in welchem die Eltern oder Familienvorgesetzten ihren letzten Wohnort hatten.

Für diejenigen Militärpflichtigen des Rheingaukreises, welche zurzeit abwesend sind (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute u. dgl.) haben die Eltern, Vormünder, Lehrer, Bros- und Fabrikherren die Anmeldung in der vorbestimmten Art zu bewirken.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung veräußen, wird nach § 33 des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1884 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärdienstjahre ihren dauernden Aufenthaltsort oder Wohnort nach einem anderen Orte verlegen, haben dies behufs Verichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Behörde, welche sie in der Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen Behörde, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage anzuzeigen.

Reklamationen (Anträge auf Zurückstellung bezw. Befreiung von der Aushebung in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse — § 32, a-g der deutschen Wehrordnung —) sind bezüglich aller Militärpflichtigen auch der Einjährig-Freiwilligen, vor dem Rufstellungsgehalt, spätestens aber im Rufstellungsantrag anzubringen; nach der Rufstellung angebrachte Reklamationen werden nur dann berücksichtigt, wenn die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Rufstellungsgehaltes entstanden ist.

Radesheim, den 21. Dezember 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission:
Wagner.

2. 10. 45. Die Herren Ständesbeamten ersuche ich mit Verweisung des § 46 Ziffer 7 der Deutschen Wehrordnung bis zum 1. Januar 1917

a) aus den Geburtsregistern des Jahres 1897 für diejenigen Kinder männlichen Geschlechts, welche anderen Gemeinden angehören, Auszüge zu fertigen und sie den betreffenden Bürgermeistern zu übersenden;

b) einen Auszug aus dem Sterberegister des Jahres 1916 enthaltend die Eintragungen von Todesfällen, der nicht in ihren Gemeinden gebürtigen männlichen Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, mit einzureichen

Zu diesen als vollständig und richtig zu bescheinigenden Auszügen ist das vorgeschriebene Formular zu verwenden.

Radesheim a. Rh., den 21. Dezember 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission.

Anordnung

zur Regelung des Verbrauchs von Zucker.

Auf Grund der §§ 19 ff. der Verordnung vom 14. September 1916 (RGBl. S. 1032) und der §§ 19 ff. der Ausführungsverordnungen vom 27. September 1916 (RGBl. S. 1085) wird für den Rheingaukreis nachstehende Anordnung erlassen:

1.

Jeder Einwohner des Rheingaukreises hat monatlich an Zucker höchstens 750 Gramm zu erhalten. Die genaue Festsetzung der Menge wird den Gemeindevorständen übertragen, denen es auch überlassen bleibt, Rücklagen für die häusliche Obstverwertung und der Allgemeinheit dienende Verwendungszwecke zu bilden.

2.

Die Apotheken, Gasthäuser, Bäckereien und Konditoreien, sowie die anderen Betriebe der Lebensmittelgewerbe, die ihre Erzeugnisse in der Hauptsache zum Verbrauch innerhalb des Rheingaukreises an Verbraucher oder an Kleinhändler abgeben, erhalten Zucker für ihren Gewerbebetrieb nach Maßgabe des nachgewiesenen Bedarfs und der verfügbaren Mengen.

3.

Die Verbrauchsregelung im einzelnen wird den Gemeindevorständen übertragen, denen es insbesondere obliegt, Zuckerkarten oder ähnliche Nachweise einzuführen, die den Bezug des Zuckers in den zulässigen Grenzen ordnen.

4.

Zu widerhandlungen gegen die zur Regelung des Verbrauches von Zucker von den Gemeindevorständen erlassenen Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

5.

Diese Anordnung tritt am 1. Januar 1917 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte ist die Anordnung vom 18. Mai 1916, Rheingauer Anzeiger Nr. 60, — Rheingauer Bürgerfreund Nr. 61, aufgehoben.

Radesheim a. Rh., den 19. Dezember 1916.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises.

Nach dem Reichsgesetz vom 12. Juni 1916, — betreffend Renten in der Invalidenversicherung, sind die Invalidenversicherungsbeiträge in allen 5 Lohnklassen vom 1. Januar 1917 ab um je 2 Pfg. höher.

Der Geldwert der Marken beträgt:

	für 1 Woche	für 2 Wochen	für 13 Wochen
in der Lohnklasse 1 (Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 Mk. einschließlich, seither 16 Pfg.),	18 Pfg.	36 Pfg.	234 Pfg.
in der Lohnklasse 2 (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350 Mk. bis zu 550 Mk. einschließlich),	24 Pfg.	48 Pfg.	312 Pfg.
in der Lohnklasse 3 (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550 Mk. bis zu 850 Mk. einschließlich),	32 Pfg.	64 Pfg.	416 Pfg.
in der Lohnklasse 4 (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 Mk. bis zu 1150 Mk. einschließlich),	40 Pfg.	80 Pfg.	520 Pfg.
in der Lohnklasse 5 (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mk.),	48 Pfg.	96 Pfg.	624 Pfg.

Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 sind ausschließlich die neuen Marken zu verwenden.

Dagegen sind zum Zwecke der nachträglichen Beitragsleistung (§ 29 Absatz 1, §§ 1442 bis 1444 der Reichsversicherungsordnung) für die vor dem 1. Januar 1917 liegenden Zeiten die alten, auf Grund des bisherigen § 1392 der Reichsversicherungsordnung ausgegebenen Marken (Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vom 11. November 1911, Amtliche Nachrichten des Reichsversicherungsamts 1912 Seite 332) zu verwenden. Mit Rücksicht hierauf werden entsprechend den Anordnungen der obersten Versicherungsbehörden die Postanstalten diese Marken noch bis zum 30. Juni 1917 einschließlich verkaufen. Vom 1. Juli 1917 ab sind alte Marken nur noch von den Versicherungsanstalten zu beziehen.

Bis zum 31. Dezember 1916 einschließlich können die alten Marken bei den Markenverkaufsstellen gegen neue Marken unter Berücksichtigung des veränderten Geldwertes umgetauscht werden.

Die auf Grund des § 1482 der Reichsversicherungsordnung ausgegebenen Zusatzmarken im Geldwert von einer Mk. (Ziffer 1, 13 bis 15, 20 Absatz 3 der Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vom 11. November 1911 a. a. O.) behalten ihre Gültigkeit und sind auch für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 weiter verwendbar.

Cassel, den 25. November 1916.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.
Freiherr von Riedesel, Landeshauptmann.

1. „Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!“

Der Rest ist — Handeln.

Nach den Aufwindungen der leitenden Männer des Biederbandes wird ihre formelle Antwort auf die deutsche Friedensnote noch vor dem Weihnachtsfest in unseren Händen sein. Sie wird natürlich auch den Umweg über die neutralen Regierungen machen und von diesen gleichfalls nur im Wege der Übermittlung an die Mittelmächte weitergegeben werden, ohne eigenes Zutun, höchstens mit einigen Worten des Bedauerns darüber, daß man der Beendigung des Krieges um keinen Schritt nähergekommen sei. Die Neutralen hätten nicht minder erleichtert aufatmet wie die kriegsführenden Völker, wenn wenigstens die Tür zu Verhandlungen offen geblieben wäre, nachdem Deutschland und seine Verbündeten in hochherziger Entschlossenheit die Hand zum Frieden geboten hatten. Es hat nicht sollen sein. Wir brauchen den Inhalt der Antwortnote des Verbandes gar nicht erst abzuwarten: schon nach dem Vorspiel dieser Ministerreden in Petersburg, in Paris und zuletzt in London könnten wir auf eine schriftliche Antwort gut und gern verzichten. Denn wenn sie auch nur den zehnten Teil der Forderungen und nur den hundertsten Teil der herabschwebenden Bedrohungen und Drohungen enthalten sollten, von denen die Parlamentsreden der Bokrowski, Briand und Lloyd George überflossen, so könnten wir ihr auch nur mit einem Achselzucken begegnen. Allein um der Festhaltung der politischen und moralischen Verantwortung willen für das Scheitern eines ernst gemeinten Friedensversuchs soll uns die Rückänderung des Biederbandes willkommen sein. Im übrigen wird man über sie hoffentlich recht bald zur Tagesordnung übergehen.

Das Gebot der Stunde lautet: Rüstung zum Endkampf. Der kurze Friedensraum ist verfloßen, nun heißt es sich die Augen unverzüglich wieder munter reiben und an die Arbeit gehen, an die Arbeit fürs Vaterland. Wir brauchen nur zu sehen, wie der Mann beschaffen ist, der jetzt in England das Fest in die Hand bekommen hat, um uns dessen zu vergewissern, daß das Jahr 1917 die Entscheidung bringen soll und wird. Lloyd George sieht den Dingen furchtlos ins Antlitz und verabsäumt nichts stärker als sie dem Volke gegenüber zu beschönigen und zu vertuschen. Im Gegenteil, er spricht gerade heraus von der Fülle des Unglücks, das dieser Krieg über das Land gebracht, von der langen Kette der Enttäuschungen auf allen Gebieten, von der sehr ersten Lage der Lebensmittelpersonen und von der inneren Schwäche des Biederbandes, der die angeblich schon längst hergestellte Einheitlichkeit der Front bis jetzt immer nur — auf der Seite des Gegners verwirklicht hat. Für alle Fehlschläge, die militärischen, wie die politischen, macht er in der Hauptsache die Langsamkeit der Entschlüsse im Lager des Biederbandes verantwortlich; deshalb die Verabredung der Zahl der Ministerstellen in England und in Frankreich, deshalb die Bildung knapp besetzter Kriegsräte diesseits wie jenseits des Kanals, deshalb die Verstärkung der Exekutivgewalt gerade in diesen beiden sonst parlamentarisch über die Waffen regierten Ländern. Lloyd George fordert von sich und seinen Mitarbeitern die höchste Anspannung aller Kräfte, um den Feind aus Frankreich und Belgien zu treiben und ihn über den Rhein zu verfolgen, und er stachelt mit der ihm eigenen Leidenschaftlichkeit das ganze Britenvolk zu gleicher selbstloser Tätigkeit an die Notwendigkeiten der Lage auf. Er hat ihm bereits in dem Lordmayor von Birmingham, einem Manne mit dem vielgeliebten Namen Chamberlain, einen Lebensmitteldiktator gegeben, der den verwöhnten Engländern das Fasten beibringen soll, er verstaatlicht die Seifensfabrik, er wird die Zivildienstpflicht einführen — kurz: er geht auf Ganze, und er ist entschlossen, auch das Volk mit fortzureißen in den Kampf, wie er ihn versteht. Das sind die Gedanken und Empfindungen, von denen das gegenwärtige Haupt der feindlichen Koalition befeelt ist. Auch wir wollen den Dingen offen und mutig ins Antlitz blicken, nur Selbsttäuschung könnte uns gefährlich werden.

Das Schlupfrennen wird also seinen Lauf nehmen. Wir beginnen es mit einem Vorprung, der allein schon geeignet ist, uns den Sieg zu verbürgen; denn Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien, die alle dazu beitragen sollten, uns zu vernichten, sie sind überwältigt und dienen jetzt dazu, unsere Fronten zu verstärken mit allen Hilfsmitteln, die ihr Boden der Kriegsführung darbietet; noch nordöstlichen Frankreich und den westlichen Teilen Russlands ganz zu schweigen. Aber auch mit der Erhöhung unserer inneren Kriegsbereitschaft sind wir früher aufgestanden als Lloyd George: unser Generalleutnant Ordner ist schon längst an der Arbeit, und ihre Früchte werden sehr bald zutage treten. Trotzdem darf kein deutscher Mann und keine deutsche Frau etwa untätig beiseite stehen im Vertrauen darauf, daß bei uns schon alles im besten Gange sei. Wir werden alles,

Wiederfinden.

Weihnachtsstille aus unserer Zeit von Paul Vilk.
Frau Melanie Bergemann stand am Fenster und sah stumm hinaus in das weihnachtliche Treiben der Straße. „Fast ebenso lebhaft wie im Frieden“, — dachte sie, — aber dann kam ein Trupp Soldaten vorbei, Urlauber, die direkt von der Front kamen, noch mit dem Schmutz der Schlammgräben an den Stiefeln, — und da wurde man schnell daran erinnert, daß wir leider immer noch mitten im Kriege waren.

Die junge Frau im schwarzen Kleide trat vom Fenster zurück, — jedesmal, wenn die Nähe des Krieges sie berührte, erschauerte sie leise, und von neuem wurden alle kaum verheilten Wunden wieder offen.

Mit stiller Behmut setzte sie sich an den Schreibtisch und begann von neuem die Weihnachtskataloge, die in Rente herumlagen, durchzusehen, und nun erweiterte sich ihre sumerwollte Miene bald wieder, denn jetzt war all ihr Sinnen bei ihren kleinen Schülern, denen sie eine fröhliche Weihnachtsbekehrung zu bereiten gedachte, — gab es doch für diese reiche, jetzt so einsam gewordene junge Witwe keine größere Freude, als armen Kriegskindern ihres Bezirks eine Wohltäterin zu sein und zu helfen, wo sie nur konnte, — wie sollten alle die kleinen Kinderchen leuchten, wenn sie ihnen jetzt den Tisch aufbaute, — mit vollen Händen geben, wo es fehlte, — und wo fehlte es jetzt wohl nicht? — Einen Ausgleich wollte sie schaffen zwischen reich und arm, — wie eine Fee aus den holdseligsten Märchenträumen wollte sie unter diese armen unschuldig leidenden Kinderchen treten und aus vollen Schalen Freude und wieder Freude spenden, — kein Wunsch sollte unerfüllt bleiben, — nur heitere und glückliche Gesichter wollte sie um sich sehen, — für diesen einen Abend sollte aller Schmerz, den der furchtbare Krieg diesen kleinen schon gebracht hatte, vergessen sein, und aus echter, reiner Freude sollte den kleinen eine Hoffnung für die Zukunft erblühen!

Unermüdet las sie die langen, langen Wunschzettel durch, notierte dann, was sie brauchte, in den Katalogen,

was unser Volk bisher schon geleistet hat, draußen im Felde und hier in der Heimat, noch überbieten müssen, wenn wir dem bevorstehenden Ansturm unserer Feinde gewachsen sein wollen. Eigenart müssen wir werden im Ertragen von Entbehrungen, wie in der Aufopferungsfähigkeit für Kaiser und Reich. Machen wir uns bei Zeiten bereit; die Staatsmänner werden bald wieder in den Hintergrund zurücktreten und ihren Feldherren die Weltbühne freigeben. Dann wird jeder von uns berufen sein, an dem Schlusssatz des Dramas tätigen Anteil zu nehmen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Schweizer Meinung über die Friedensausichten.

Zürich, 21. Dezember.

Hier will man wissen, die gemeinschaftliche Antwort des Verbandes auf das deutsche Friedensangebot werde sagen, daß der Verband dem Frieden an sich nicht abgeneigt sei. Man wolle aber nicht verhandeln, ohne daß Deutschland mit festen Vorschlägen komme. Die Antwort werde auch einen besonderen Abschnitt über die Frage der Verantwortlichkeit bei den einzelnen kriegsführenden Mächten enthalten. Im übrigen ist man in der Schweiz nach den Erfahrungen der letzten Tage wieder wenig hoffnungsfreudig in Bezug auf wirkliche Friedensverhandlungen gestimmt.

Briands Regierung stark gefährdet.

Rotterdam, 21. Dezember.

Der französische Ministerpräsident klagte schon in voriger Woche, daß er müde, sehr müde sei. Diese durch unablässige Angriffe in Kammer und Senat hervorgerufene Unruhe muß sich nach der nunmehr drohenden Abweisung seiner Diktaturpläne sicher noch gesteigert haben.

Der Kammerausschuß zur Prüfung der Vorlage, die der Regierung das Recht zu mancherlei Maßnahmen auf dem Verordnungswege geben soll, hat beschlossen, es sei bis auf weiteres nicht erforderlich, die Regierung zu hören. Er lehnte mit 24 gegen 2 Stimmen den Grundgedanken der Vorlage ab, der dahin zielt, das Parlament seiner konstitutionellen Befugnisse zu entziehen.

Währenddem läuft der Senat andauernd Sturm gegen Briand und hält Geheiminsinuationen gegen den Willen Briands ab. Der hauptsächlichste Treiber dabei ist der alte Ministerfürster Clemenceau, dessen Weile sich nicht nur gegen Briand, sondern direkt gegen den Präsidenten Poincaré richten. Ob Clemenceau selbst den im Sumpf treibenden Karren herausziehen gedenkt?

Die Protestnote Griechenlands an den Verband.

Genf, 21. Dezember.

Trotz aller Anstrengungen und Rechtsbrüche läßt sich die Regierung König Konstantin von den Verbandsdiplomaten nicht gänzlich zu Boden drücken. In seiner neuen Protestnote verlangt Griechenland die Rückgabe der Inseln Syra, Naxos, Paros, Samos, Kea und Santorin, die von den Venezianern mit Gewalt und unter Mißbilligung der Alliierten unterworfen worden seien, obwohl die Bevölkerung königstreu geblieben sei. Die Note verlangt gleichfalls die Wiedereinsetzung der königlichen Behörden auf den Inseln. Die Verbandsblätter geben zu, daß die Lage ungesund bleibe. Die königstreue Athener Presse fordert die Regierung auf, energisch vorzugehen. Der Berliner Funkpruch über das Friedensangebot hat in Athen ungeheuren Eindruck gemacht.

Lloyd George will die Iren versöhnen.

Rotterdam, 21. Dezember.

Die irischen Führer im englischen Unterhause wiederholten ihr dringendes Verlangen zur Freilassung der 300 Iren, die wegen des letzten Aufstandes sich noch in Untersuchungshaft befinden. Daraufhin teilte die Regierung mit, Lloyd George und Minister Duffe seien geneigt, das Ersuchen zu erfüllen. Binnen 24 Stunden solle die endgültige Entscheidung getroffen werden.

Die Sorgen des Verbandes im neutralen Urteil.

Amsterdam, 21. Dezember.

Mit großer Anschaulichkeit äußert sich „Nieuws van den Dag“ über die durch das deutsche Friedensangebot verursachte, im Biederbandslager entstandene Verlegenheit wie folgt:

Der eine Minister der Entente spricht von einem Strid um den Hals der Alliierten, der andere von einem Fallstrick, der dritte endlich von einem Projektil. Ist es denn eine Mißfalle, keine Gegner zu Verhandlungen einzuladen, ehe sie den Krieg gewonnen haben? Läßt das nicht die Vermutung zu, daß die Führer der Entente fühlen, daß ihr Bündnis nicht so feststeht, wie sie vorgeben? Oder ist ihre ganze Entrüstung schließlich doch nichts anderes als Politik und Taktik? Inzwischen sehen sich England und

und selbstvergessen arbeitete sie so Stunde um Stunde. Aber da mit einmal hielt sie plötzlich ein. Wie ein Schreck fuhr es ihr durch den Körper. Was war das? Was war das?

Mit zitternder Hand hielt sie das Titelblatt eines eben angekommenen Katalogs hoch und mit suchenden Augen glitt sie über das Bild, um nach dem Namen des Zeichners zu fahnden. Vergeblich. Keinen Namen, nie einmal die Initialen des Zeichners fand sie, — — — und dennoch, dennoch wußte sie, wer diese Zeichnung gemacht hatte! — Nur einen gab es, der mit solcher Scllichkeit solche Schönheit der Linien geben konnte! — Nur einen gab es, und diesen einen kannte sie, hatte sie einmal genannt, — so gut, ach, so gut!

Wie aber kam dies Bild hierher? Seit einem Jahr stand doch Heinz Walter schon als tot in der Verlustliste. Keine Erklärung fand sie dafür.

Unausgesetzt sah sie das Bild an, — und plötzlich erkannte sie darin auch eine Ähnlichkeit mit sich selbst; — in der Tat: so hielt sie den Arm, so hielt sie den Kopf; sogar in den Linien des Gesichtes waren unerkennbar ähnliche Züge, — — — ja, ja, nur Heinz Walter konnte der Zeichner sein! Aber darüber mußte sie Gewißheit haben! Beinahe Minuten später sah sie im Wogen und fuhr nach jenem Kaufhaus, das ihr diesen Katalog gefandt hatte.

Um sie herum wogte schon der Weihnachtsstrubel, — Christbäume in langen Reihen, die einen Schein von der Rösche des grünen Waldes in die vollen Straßen der Stadt zauberten, — Buden und Buden mit tausend bunten und glitzernden Herrlichkeiten, — dazwischen emsig Frauen, die ihre kleinen Spielzeuge aufbauten und mit hellen Stimmen anpriesen, — dann wieder halbwüchsige Kinderchen, die bunte Sappelmänner oder kleine weiße Schächelchen feilboten, — und dazwischen Menschen mit Äpfeln und Basketen, — ein Schieben und Drängen, ein Rufen und Schreien, — ganz das Bild eines frohbellen Tages aus der frühlichen Weihnachtszeit, der alle Kriegsgrau und aller Schrecken an der Hand nicht hindern konnte.

Aber von all dem frühlichen Treiben sah Frau

neine merkten genügt, genau die Wahregeln einzuführen, zu denen Deutschland als „belagerte Festung“ gezwungen war, und über die so sehr geipottet wurde. Die Belagerer übernehmen die Methode der Belagerten und hoffen, daß ihnen nun die Folge von Unglücksfällen erspart bleiben, und daß der Himmel sich wieder auflären werde.

Wird der Botschafter Buchanan abberufen?

Kopenhagen, 21. Dezember.

Der englische Botschafter Buchanan in Petersburg spielte bei den letzten innerpolitischen Vorgängen in Russland eine besonders hervorragende Rolle. So soll ihm hauptsächlich der Sturz des Ministerpräsidenten Stürmer zu verdanken sein, der nicht als genügend englandsfreundlich angesehen wurde. Jetzt soll nach der „Nomoje Wremja“ Buchanan selbst vor der Abberufung stehen. Das Blatt meldet, daß im Zusammenhang mit dem Regierungswechsel in London auch wichtige Veränderungen bei der englischen Diplomatie zu erwarten seien. In Petersburg politischen Kreisen rechnet man mit der baldigen Abberufung Buchanans aus Petersburg.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

□ Zur Brotstreckungsfrage teilt das Direktorium der Reichsgetreidestelle folgendes mit: Wie schon bekannt ist, muß wegen der geringen Kartoffelernte die Brotstreckung mit Trodenkartoffelerzeugnissen, die schon jetzt größtenteils aufgegeben ist, vom Januar ab gänzlich eingestellt werden. Um die Brotmengen nicht zu verringern, muß ein anderer Zusatz zur Verfügung gestellt werden. Bisher hat die Reichsgetreidestelle hierfür Weizenmehl aus den Restbeständen des vorigen Jahres angewiesen. Vom 1. Januar ab soll die Streckung mit Gerstenmehl aus der infolge Verabreichung des Branntweinstillstandes freiwerdenden Gerstenmenge erfolgen. Nach den schon im Frieden in weiten ländlichen Kreisen gemachten Erfahrungen läßt sich durch Streckung mit Gerstenmehl ein äußerst nahrhaftes und schmackhaftes Brot herstellen. Die ursprünglich in Erwägung gezogene Verwendung einer durch noch schärfere Ausmahlung des Roggens zu gewinnenden Weizenmenge an Mehl zur Brotstreckung ist einstweilen aufgegeben worden, weil dann die zur Verfügung stehende Kleinmenge noch verringert würde, die zur Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe unbedingt notwendig ist. Die Reichsgetreidestelle wird den Kommunalverbänden das Nähere über die Brotstreckung ab 1. Januar noch in diesen Tagen durch besonderes Rundschreiben mitteilen.

□ Neue Reichsbanknoten. In der nächsten Zeit wird eine neue Art Reichsbanknoten zu 20 Mark ausgegeben werden. Der Entwurf dieser Banknoten rührt von Professor Arthur Kampf her. Der Kupferstich des figuralischen Teils ist von Professor Hans Reger ausgeführt. Die neuen Noten sind 9 Zentimeter hoch und 14 Zentimeter breit. Das Papier enthält auf der Vorderseite ein natürliches Wasserzeichen, in welchem die Zahl 20 und das festsitzende stehende Wort Mark sich wiederholen. Das obere Mittelfeld zeigt auf beiden Seiten eines kreisrunden Mittelfeldes je eine stehende Männergestalt, die aus einem Füllhorn Münzen schüttet. Die Rückseite zeigt in zwei achteckigen Feldern figuralische Darstellungen: links das Brustbild eines kräftigen Mannes als Sinnbild der Arbeit und des tätigen Tages, rechts das Brustbild einer weiblichen Gestalt als Sinnbild der Ruhe und der Nacht. Beide Seiten der Note sind in Kupferdruck von tiefblauer Farbe derart ausgeführt, daß auf jeder Seite für sich durch einen verschiedenfarbigen Unterdruck eine besondere Lösung hervorgerufen ist.

□ Türkische Lehrlinge bei deutschen Handwerksmeistern. Den deutschen Handwerkskammern ist die Mitteilung ausgegangen, daß die türkische Regierung durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes in Berlin der deutschen Regierung vorgeschlagen hat, etwa 10 000 jugendliche Türken zur handwerksmäßigen Ausbildung nach Deutschland zu senden. Die jungen Türken sollen ihre Lehrzeit in drei bis vier Jahren vorwiegend in ländlichen Bezirken oder in kleinen und mittleren Städten durchmachen und in die häusliche Gemeinschaft der Lehrherren aufgenommen werden. Eine Entschädigung wird hierfür nicht gegeben; die jungen Leute sollen aber nach Vollendung ihrer Lehrzeit dem Meister noch ein bis zwei Jahre als Gehilfen belassen werden, so daß er für seine Mühen und Auslagen entschädigt würde. Die Handelskammern nehmen schon jetzt Meldungen von Meistern, die junge Türken als Lehrlinge bei sich aufnehmen wollen, entgegen.

□ Das Krönungskleid der Kaiserin Zita. In den Werkstätten des ungarischen Hausindustriekreises in Budapest und Bregburg wird mit großem Eifer an dem Krönungskleid der Kaiserin und Königin Zita gearbeitet. Das Kleid ist im Stil und nach dem Muster eines im

Melanie Bergemann so gut wie nichts, — mit still verkommenen Augen sah sie da und schaute in die blaue Luft und gedachte vergangener, ach, so ferner, ferner Tage — — —

Und nach einer halben Stunde erfuhr sie dann von einem Brokuristen des Warenhauses alles, was sie wissen wollte, — und was sie ja nun eigentlich schon wußte. Heinz Walter hatte das Blatt gezeichnet. Er lebte! — Mit heimlicher Freude sogte sie es sich wieder und wieder. Er galt für tot und blieb liegen, weil die Linien der feindlichen Übermacht weichen mußten. So fiel er dann, als er später wieder bei Bewußtsein war, den Russen in die Hände und wurde, trotz seiner schweren Wunde, tief ins Innere geschleppt; erst vor kurzem war er mit einem Trupp Austausch-Verwundeter wieder in die Heimat gekommen und lag nun in der Sammel-Stelle II, wo er nach und nach genesen war.

Dies alles brachte sie in Erfahrung, und nun fuhr sie wieder nach Hause. Und diesmal hatte sie auch Augen für das weihnachtliche Bild der Straße, — mit still beglückten Blicken sah sie in das Getriebe um sie herum, und langsam füllten sich ihre Augen mit Tränen, — aber es waren Tränen der Freude, es war der Ausdruck eines tiefinneren, heimlichen Glühes.

Heinz Walter — — — er hatte sie geliebt damals, er hatte um sie geworben. Und sie hatte ihn ausgelacht. Wer war er denn? Ein talentvoller Maler mit einer Zukunft? Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Wer konnte dafür garantieren, daß er seinen Weg machen würde? Niemand! — Und ihm sollte sie ihre Zukunft, ihr Lebensglück opfern? Sie, die einzige Tochter eines reichen Mannes, die in Pracht und Wohlleben erzogen war — sie, um die sich Freier ohne Zahl drängten — sie die Frau eines armen Schläfers? Ach nein! — Und mit ganz leicht spöttelndem Lächeln hatte sie es ihm zu verstehen gegeben, so daß er sich erst gar keinen öffentlichen Korb zu holen brauchte.

Bald darauf hat sie dann Herrn Bergemann geheiratet, und bei ihm fand sie nun auch alles, was sie glaubte, nicht entbehren zu können: — keinen unerfüllten Wunsch

Werk der Familie Esterhazy befindet sich althungarischen Frauenkleides gehalten; es wird aus schwerer Seide hergestellt und über und über mit schwerer Goldstickerei bedeckt; das Motiv der Stickerei sind Blumen und Blätter im Preßburger Stil. Die Fürstin Anton Nikolaus Esterhazy wird bei der Feier der Schleppe der Krönungsrobe tragen.

Abkündigung der österreichischen Militärkapellen? Die österreichischen Blätter melden, ist die Abkündigung der Militärkapellen in ganz Österreich-Ungarn in Erwägung gezogen. Es soll in Zukunft in jedem Korpskommandobereich nur eine einzige Militärkapelle belassen werden. Die Kapellmeister und Musiker sollen je nach ihrer Eignung anderen militärischen Dienstleistungen zugewiesen, im Falle ihrer vollständigen Untauglichkeit aber aus dem Militärverband entlassen werden.

200 000 Kronen-Spende der Stadt Wien. Der Wiener Gemeinderat beschloß, anlässlich der Thronbesteigung des Kaisers Carl und der Kaiserin Rita einen Betrag von 200 000 Kronen an Wiener Gewerbetreibende und Witwen, die durch den Krieg in Not geraten sind, zu vergeben.

Eine ministerielle Warnung vor dem Fremdenverkehr nach Bayern. Dem bayerischen Ministerium des Innern ist vom Kriegsernährungsamt die Mitteilung zugegangen, daß jede Zufuhrleistung von Lebensmitteln für den Fremdenverkehr abgelehnt wird. Infolgedessen hat der Minister in einer für die Inhaber von Gasthöfen, Fremdenhäusern usw. bestimmten Verfügung zum Ausdruck gebracht, daß den Fremden künftighin zu raten sei, angesichts der Knappheit an Lebensmitteln ihren Aufenthalt in Bayern, auch in München, künftighin abzukürzen.

Was Amerika am Kriege verdient. Über die ungeheure Bereicherung Amerikas durch die Kriegslieferungen an die Verbündeten gibt eine nach den amtlichen Statistiken der Washingtoner Handelskammer zusammengestellte Tabelle Aufschluß. Danach verdient Amerika durch seine

Ausfuhr an	vor dem Kriege vom 1. Juli 1913 bis 1. Juli 1914	im Kriege vom 1. Juli 1915 bis 1. Juli 1916
Wollwaren	23 500 000	494 000 000
Wollstoffe	225 000 000	1 285 000 000
Lebensmittel	825 000 000	2 175 000 000
Werkzeuge	1 130 000	35 000 000
Automobile	185 000 000	600 000 000
Wagen und Motorräder	255 000 000	835 000 000
Chemischen Produkten		
und Rohstoffen	137 500 000	620 000 000
Erzeugnisse	30 000 000	2 335 000 000
Eisen, Stahl und Zink	1 257 000 000	3 320 000 000
Feuerwaffen	17 500 000	40 000 000
Wäschmaschinen	70 000 000	305 000 000
Stacheldraht und Nägel	51 500 000	250 000 000
Leb- und Getreide	182 500 000	400 000 000
Getreide und Hülsenfrüchte	90 000 000	235 000 000
Rundstreufrucht Milch	6 500 000	60 000 000
Wolle	9 000 000	385 000 000
Wolle	34 500 000	225 000 000
Insgesamt Dollar	3 450 000 000	13 669 000 000

Wo über 10 Milliarden mehr als vor zwei Jahren, und davon dürften nach Ansicht von Kennern gut 5 Milliarden als Reingewinn zu buchen sein.

Zu Land und Meer, in Ost und West.

Weihnachtsereignisse aus 1914 und 1915.

In den Argonnen.

Argonno am Rande der Argonnen feiert das brandenburgische Kaiserregiment das zweite Kriegsweltweihnachten. Wie seit vielen Monaten trafen im Süden und Westen die Kanonen den ganzen Tag. Jede Kompanie hat nach Möglichkeit ihr eigenes Fest gefeiert. Sogar draußen, unmittelbar vor dem Feinde, schimmern hier und da Kerzen aus den Unterständen. Das Flugtal steht auf weite Strecken unter Wasser, aber die Feldpost bemüht sich unverdrossen durch den Schlamm, und jedes Bäckchen, das zu den vordersten Stellungen führt, ist mit Liebesgaben über und über beladen. — In einer leeren Barockkapelle ist ein Altar errichtet. Kopf an Kopf gedrängt schweigend betende Männer. Draußen trafen die Granaten, daß der Boden zittert. Während der Divisionspfarrer seine Andacht beginnt, schlägt mehrere Meter entfernt eine Granate ein. Diese Männer, die hier mit kindlichem Herzen das Weltweihnachten in sich neu erleben lassen wollen, rückt's nicht, sie haben den Tod in monatelangen Stellungskrieg hundertfach ins Auge gesehen. Und weisvoll blingt die Stimme des Geistlichen durch den Raum. Mächtig brüllt der Chor durch das zum Gotteshaus gewordene halbzerrissene Gebäude. — Draußen vor der Tür harren noch Hunderte des zweiten und dritten Gottesdienstes. Nicht still und heilig ist diese zweite Kriegsweltweihnachten am Rande der Argonnen. Die Franzosen schießen unablässig, und unsere Artillerie erwidert das Feuer ...

gab es für sie; — nur daß sie noch und noch langsam zu fühlen begann, daß Lebens wahres Glück wuchs nicht auf solchem Boden ...

Von Heinz Walter hörte und sah sie nichts mehr, still verschwand er in der Menge. Aber dann, als mit flammendem Schwert der Krieg über Deutschland losbrach, da war er einer der Ersten, der als Freiwilliger hinausging auf die blutige Balkanfront, — das erfuhr sie, — und da durchquerte sie ein brennender Schmerz, denn jetzt fühlte sie: er geht in den Tod, um seinen Kummer zu vergessen.

Und dann kam das Unglück in ihr Haus, Schlag auf Schlag, und rüttelte sie auf aus dem Wohlleben, in dem sie bisher ihre Tage verträumt und verträumt hatte. Bei Ramur wurde ihr einziger Bruder von einer Granate zertrümmert. Und aus Kummer über den Verlust des Stammhalters erkrankte ihr alter Vater einen Schlaganfall, der ihn langsam hinführen ließ, bis ein barmherziger Tod ihn erlöste. Und ein Jahr später ließ auch ihr Gatte sein Leben für das Vaterland. Nun war sie einsam und allein, — allein mit allen ihren Reichtümern, — allein allein!

Als, wie hatte sie damals aufgeschrien in wahnsinniger Angst, daß sie, vom Unglück erdrückt, den Verstand verlieren würde! Wie hatte die Nacht des Schicksals sie niedergepreßt, bis sie müde und klein geworden war!

Niemals im Leben hatte sie etwas anderes als Freude und Genuß kennengelernt, nie sich um Sorge und Armut gekümmert, — aus vollen Bügen hatte sie alle Becker des Glückes geleert und wie im Rausch dahingelebt, — und nun mit einemmal ein jähes Erwachen aus diesem Traum.

Und dann in tiefstem Kummer, in ärgster Seelenpein erkannte sie nun die Hand Gottes, den sie vergessen hatte in all ihrem Traum von Genuß zu Genuß ... und da wurde sie still, da füllte sie wieder die Hände zum Gebet, da fand sie sich zurück zum Schöpfer aller Dinge. Erst der Krieg mußte kommen, sie lebend zu machen ...

Von da an trug sie ihr schwarzes Gewand mit Würde. Und nun lebte sie für alle diejenigen, die zu ihr kamen, ihren Beistand zu erbitten, — nun fand sie den Weg in die armen Stuben, um Trost und Freude hineinzubringen, — nun wurde sie niemals müde, in Demut sich zu opfern für den Dienst des Vaterlandes.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. Dezember. Französische Angriffe bei Verdun scheitern, ebenso russische an der siebenbürgischen Front. — Der wichtige Knotenpunkt Buzau in der östlichen Walachei genommen. Stärkere bulgarische Kräfte überschreiten die Donau bei Jelest.

16. Dezember. An der Nordostfront von Verdun gelingt es den Franzosen, östliche Borteile zu erlangen. — Die Verfolgung in Rumänien ist bis zur Straße Buzau-Kimmicul-Sarat vorgebrungen, der Buzau-Fluß und die Galmatui-Niederung sind überschritten, die Donau-Armee zieht nach Nordosten weiter vor. — In der Dobrudscha weichen die Russen und werden über die Linie Cogalac-Cartal-Darsova hinaus verfolgt.

17. Dezember. Englische Vorstöße nördlich der Ancre blutig abgewiesen. — Auf dem Ostufer der Maas fällt das Dorf Bezonvaux in die Hände der Franzosen. — In Rumänien wird der Lauf des Buzau und der unteren Galmatui in breiter Front überschritten. — Die Dobrudscha-Armee gewinnt im Nordteil des Landes Raum.

18. Dezember. Russische Angriffe bei Bol Vorik abgelehnt, ebenso bei Augustowka (nördlich von Zborow). — Heutige Kämpfe im Uz-Zal. — Wirkame Fliegerangriffe auf in Richtung Brasila zurückgehende russisch-rumänische Kolonnen.

19. Dezember. Französische Vorstöße bei Reims und vor Verdun abgewiesen. — Bei der Verfolgung des russisch-rumänischen Heeres in der Walachei werden 1000 Gefangene und reiche Beute gemacht; in der Dobrudscha zieht sich der Feind weiter nordwärts gegen die untere Donau zurück, von den Siegern verfolgt.

20. Dezember. Auf allen Kriegsschauplätzen herrscht im allgemeinen Ruhe. An der Goldenen Vistula scheitern russische Teilangriffe.

21. Dezember. An der Goldenen Vistula bei Maltcewtsch bricht viermaliger russischer Ansturm zusammen. — In der Dobrudscha wird der Feind aus mehreren Nachhutstellungen geworfen. — Bei Baralono (im Gerna-Bogen) werden Höhenstellungen von deutschen Jägern gegen starke russische Angriffe gehalten.

Beim Feinde.

Daß aber nicht überall der Feind am heiligen Abend so kampfbereit ist, zeigt die Schilderung eines französischen Offiziers, der in einer Berliner Zeitschrift über seine Eindrücke von der Front in der zweiten Kriegsweltweihnachten berichtet:

Von meiner Erdbühne aus sehe ich drüben in den feindlichen Gräben an verschiedenen Stellen Lichter aufleuchten. Zugleich aber tönt über die Linien zu uns herüber ein gewaltiger Schor: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht.“ Unsere Mannschaften waren nach und nach sämtlich auf der Erdbühne. Aber nicht mit kampfbereitem Gewehr, um sich im nächsten Augenblick dem Feinde entgegenzuwerfen. Sie standen unter dem Banne des brennenden Gelanges, der aus verschiedenen Richtungen vom Feinde herüberdröhnte. Ich fenne die Gefühle der Männer, die jetzt hinübersehen zu den feindlichen Gräben; sie würden jeden Schuß auf die heidenden Feinde da drüben als Entweihung empfinden. Und ich fühle so deutlich wie nie während des ganzen Feldzugs, daß es Minuten gibt, wo wir vergessen, daß wir hier sind, um zu töten. — — — Der Gelang verstummte allmählich, die Lichter verglühnten, die Ruhe der Nacht stülte auf die erregte Feiher herab. Und der erwachende Morgen brachte wieder den täglichen Kampf mit jenen Männern, die so todesmutig und hart in der Schlacht sind, während ich sie weich und glaubensvoll wie die Kinder in der Weihnachtsnacht sah.

Auf hoher See.

Ein U-Bootsunfall erzählt: Wenige Stunden vor dem hereinbrechen der Dämmerung ward unser Boot von Patrouillen gefolgt. Sehr erregt waren wir nicht, just an diesem Abend hinauszuwachen; denn zwei bis drei Tage konnte der Mittlicher, dann und dann war die Weihnachtsfeier auf dem bescheidenen Wohnschiff mit der gemütlichen Mannschafte weise vorbei. Aber was half, wir mußten hinaus, um auf den Engländermann aufzupassen. — Aus dem dunklen Himmel trost schwerer Regen, die rollende See wachst dann und wann über Deck. Es war eine beschwerliche Fahrt. Und dennoch lag Weihnachtsstimmung über allen. Sie glänzt aus den Augen des Kommandanten, sie leuchtet sich wider in den Augen des Ingenieurs, sie leuchtet den Kameraden vom Gesicht. Sie alle lauchten auf die ewige Melodie des Meeres in Weihnachtsgedanken verloren. Wädhlich kam der Kommandant mit den Offizieren. „Jungens“, rief er, „Iu wollen wir Weihnachten feiern, auf dem Grund des Meeres!“ Ein paar Kommando rufe, ein paar Debedeude und lautlos verankert unser Boot. Unten gab's Rausch und Plauschen. Und der Kommandant hielt eine kurze Ansprache, in der er hervorhob, daß Vaterlandsdienst die erhabenste Christfeier sei. Und immer fröhlicher ward die Stimmung und immer aus neue ward die Festscherrine gefüllt. Dann endlich rief ein Glodengeldchen zur Ruhe. — Der aufdämmernde Morgen sah unser Boot wieder über Wasser. Wir durften dabei sein: als der englische Anschlag auf Cuxhaven vereitelt wurde. Feiner Weihnachtsmorgen

wird mir und allen im Gedächtnis bleiben. Unsere Patrouillen fahrt in der Weihnachtsnacht war nicht vergeblich gewesen.

Die Nacht in Serbien.

Ein Landsturmman schrie folgenden Brief: Auf Nacht gegen Macedonien! Wir liegen in einem kleinen verlorenen serbischen Ort gemeinsam mit bulgarischen Kameraden. Viele von ihnen kannten eine eigentliche Weihnachtsfeier in unserem Sinne gar nicht und waren sehr gespannt auf unseren Weihnachtsbaum. Weinade hätten wir ihre Neugier nicht befriedigen können; denn wenn uns Bolen, wo wir mit unserer Kompanie die erste Kriegsweltweihnacht verlebten, Tannen in verschwenderischer Fülle bescherte, so blieb uns Serbien dafür um so mehr schuldig. Aber deutsche Ausdauer und Entschlossenheit kennt keine Hindernisse. Tagelang waren Wagen unterwegs, um an Tannen heranzukommen, was aufzutreiben war und manche unserer Bäume hatten eine weite Reise gemacht. — Während die Deutschen zur Feier des brennenden Lichterbaumes beisteuerten, sorgten unsere bulgarischen Kameraden für schmachtliche Genüsse und nach dem eigentlichen Festakt in der serbischen Kirche, deren schmuckloser Raum mit Tannenreisern geschmückt und in ein Lichtmeer getaucht war, setzten wir uns zu Tisch. Es gab: Guskä (gekochtes Fleisch mit Kraut und Reis). Um Mitternacht schoß auf der Straße Gekang — die serbischen Bauern hatten aus dem Forst nach altem Brauch — die heilige Gekä geholt. Das ganze Dorf verrichtete an dem jungen Eichenbaum die Gebete und dann ward der Baum, den niemand mit bloßen Händen berühren darf, in die Kirche gebracht. Und während aus den Häusern, in denen die Befragung untergebracht war deutsche Weihnachtslieder und die bulgarischen Weisen der Kolledasänger ertönten, sangen die Serben in der Kirche ihre Weihnachtslieder vor dem verglimmenden Eichenbaum ...

Heilige Nacht im gelobten Land.

Ein Offizier berichtet über die Weihnachtsfeier in Jerusalem Anfang Dezember war unser Korps in Damaskus in Marokk gefolgt worden, um zu den Truppen auf dem Sinai zu stoßen. Wir hatten es nicht eilig. Am 24. trafen wir in Jerusalem ein. Uralte Olivenbäume begrüßten uns und unwirklich überkam uns das Gefühl: das ist dieselbe Landschaft noch, die vor fast 2000 Jahren das heilige Wunder erlebte. Und wie die Landschaft unwirklich, selbstamen nie entzückten Saubers voll, so erschienen auch die Menschen unverändert, wie sie unsere jugendliche Phantasie sie sich in seligem Kindheitsbesen vorgestellt hat. Sonnengebräunte, wie aus Bronze gegossene, scharf gezeichnete Gesichter, aus denen träumerische Augen blühten. Sie trugen die Tracht, die uns vertraut ist ... Die Orten auf dem Felde. — — — Unendlich schweigend, von lauer Frühlingsluft umschmeichelt, liegt die nächtliche Landschaft. Von fernher, von dort, wo Bethleem liegen muß, steigt ein Stern. Und plötzlich ertönt ein feiner Ton zu uns herüber, der von Minute zu Minute immer stärker und voller wird. Alle Gloden läuten! Es ist heilige Nacht! Fern sind wir der Heimat — und fühlen uns ihr doch so nahe; denn dort jenseits des Tales, wo die schmalen Häuschen der kleinen deutschen Kolonie stehen, leuchtet jetzt aus jedem Fenster Kerzenlichter auf. Um Mitternacht bringen uns Automobile zur Weihnachtsmesse in die Geburtskirche nach Bethleem. Einfach und schlicht ist das Kirchenschiff mit seinem nackten Steinbau, seinen nackten grünen Säulen. Die Heiligkeit des Ortes, dessen heute auf dem Erdenrund Millionen Menschen, Freund und Feind, gedenken, bedarf keines Schmuckes. Auf dem Boden liegen die Beten, rechts die Männer, links die Frauen. Kein Laut in dem schier weltweit scheinenden Raum. Mächtig Kerzenlichter tritt über die Menge. Nur der Hauptaltar über der Geburtskapelle ist in strahlendes Licht getaucht. Und kaum ein Atemzug unterbricht die feierliche Stille. Wie denn das leise Beben der Bräuer mächtig überdönt wird von dem Gesang „Christi ist gekommen“. Unter seinem jubelnden Klang strömt denn die Menge der Andächtigen hinaus in die Nacht. In der Ebene weihen unter Oliven die Schafe, qualmen die Feuer der Hirten wie einst. Aber die Poesie flieht — eine Trainskolonne mit den dreihödrigen Wagen, gefolgt von schwerbeladenen Kamelen ... Sie zieht gen Westen, an den Dörfern.

Verantwortlich: K. d. m. Etienne, Desfrich.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark
Filiale Wiesbaden
Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604
An- u. Verkauf von Wertpapieren.
Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.
Safes.

tragen, — nun wurde sie niemals müde, in Demut sich zu opfern für den Dienst des Vaterlandes.

Als sie wieder zu Hause ankam, fand sie ihre Zimmer schon geschmückt mit grünen Tannenreisern, und eine Schar munterer Kinderchen lag an langen Tafeln und wurde von ihren Dienstmädchen bewirtet mit dampfenden Suppen. Jubel und Freude umfing sie, als sie eintrat. Nun war sie nicht mehr allein in all ihrem Reichthum, nun hatte sie den Weg zu den Herzen ihrer Nächsten gefunden, den Weg, der auch sie langsam wieder zur Höhe führte. Und da fand sie auch den Mut, Heinz Walter aufzusuchen. Als die Zeit der Versuchstunde da war, ging sie zu ihm.

Einen kleinen Tannenbaum, geschmückt mit Lametta und mit winzig kleinen Kerzen brachte sie mit. Das Herz pochte ihr heftig, als sie zu ihm eintrat. Er aber, über die Schultern einen langen leichten Mantel gelegt, er nickte ihr mit wehmütig stillem Nicken zu und dann reichte er ihr aufrichtig und treu die rechte Hand hin. Stumm sahen sie sich gegenüber und blinnten sich an, stumm drückte sie ihm die Hand, nur ihre Blicke sprachen. Da sank der Mantel von seinen Schultern, und da sah sie voll Entsetzen, daß der linke Armel seines Rockes leer und schlaff niederhing.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, sie beugte sich nieder und küßte seine rechte Hand, dann sank sie vor ihm nieder und drückte das Gesicht in seine Hand. Hart und lieb streichelte er über ihr Haar und zog sie empor. Dann sagte er mit stiller Behmut: „Gabe keine Angst, Melanie, — ein Krüppel trägt sich dir nicht mehr an.“

„Heinz“, bat sie unter Tränen, „sei barmherzig mit mir! Du weißt nicht, was alles ich erduldet habe!“ Er nickte still: „Doch, Melanie, ich weiß alles. Und ich ärgere dir auch gar nicht mehr. Unser Schicksal hat sich eben erfüllen müssen.“ Stumm blickten sie sich an, stumm nickten sie sich zu, dann ging sie still hinaus. — — —

Am heiligen Abend aber kam ein Rohrpostbrief, der ihn zu ihr bat, — er möge der Bescherung ihrer Kriegs-Kinder beizubringen und dann den Abend bei ihr verleben, —

und sie bat so einfach und schlicht, aber doch so herzlich, daß er ihr den Wunsch erfüllen mußte. Als er um fünf Uhr bei ihr eintrat, fand er alle Zimmer in hellem Lichterglanz. Niefentannen mit buntem Schmuck und ein Duft, wie im wärgig grünen Wald. Auf langen, langen Tafeln waren die bunten Teller und all die kleinen Geschenke aufgebaut. Davor aber, in Andacht, mit glänzenden Augen, hundert Kinderchen, die vor Ungeduld fast schon vergingen.

Da reichte sie ihm die Hand, und als jetzt ihre Blicke zueinander sprachen, da wußten, da fühlten sie es beide, daß es nun keine Trennung mehr für sie gab, — stumm drückten sie sich die Hand, — kein anderer sollte etwas wissen von ihrem Glück. Und schon begann das Harmonium zu spielen — die alten lieben Melodien aus der Jugendzeit „Stille Nacht, heilige Nacht“ — und all die Händchen der Kleinen salten sich fromm und andachtsvoll, doch während die Stimmchen gehorsam die Worte des Textes mitfingen, wandern die hellen Augen suchend von Tisch zu Tisch, von Teller zu Teller, um zu sehen, ob denn auch alle ihre Wünsche erfüllt wurden.

Melanie und Heinz stehen abseits und sehen lächelnd zu, — ihre Hände haben sich gefunden, und aus ihren Augen leuchtet das stille Glück. Da fragt er ganz leise: „Wirklich, Melanie, willst du es wagen, dein Gesicht nun in meine eine Hand zu legen?“ Sie nickt ernst und antwortet: „Ich will es, Heinz. Und ich werde es dir nie vergessen, daß du deine andere Hand dem Vaterlande — also auch mir — geopfert hast.“ Glücklich sieht er sie an: „Erst dieser Krieg mußte kommen, daß wir uns finden konnten!“

Da schloß sie beide Arme um ihn, und von draußen her erklang der Choral „Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen!“



Weinzeitung.

△ **Deßlich**, 22. Dez. Fast gleichzeitig mit dem Winter im Kalender hat der Winter in der Natur seinen Anfang genommen und gleich etwas kräftig eingesezt. Der Spätherbst war im Ganzen mild und vorwiegend trocken, was für die vielen Arbeiten in den Feldern und Gärten sehr vorteilhaft war. Es konnte noch vieles nachgeholt und auch manches vorgearbeitet werden. Am wichtigsten aber ist es, daß die Herbstsaaten, welche erst spät bestellt werden konnten, gut aufgehen und zur Zeit durchweg einen guten Stand haben. Sie konnten sich so kräftigen, daß sie einen normalen Winter wohl gut überstehen können. Die meisten Acker konnten noch vor Winter gestürzt werden, und nun hat es der Landwirt gern, wenn ein scharfer Frost den Boden mürbe macht, der Frost ist doch der beste Ackermann. Auch in den Weinbergen wurde das milde Wetter tüchtig ausgenutzt, es wurde schon viel geschnitten, und auch viel Boden gebaut. Die Preise bleiben fest und behaupten sich auf der nächsten Höhe. Für die durchschnittlichen Marktwaren werden 1800 bis 2000 Mk., für Most aus besseren Lagen bis 2500 Mk. bezahlt.

△ **Bodenheim**, 21. Dez. Hier wurde heute die Weinversteigerung von Peter Herz und Kinder, Weingutsbesitzer in Bodenheim abgehalten. Zum Ausgebot gelangten 60 Nummern 1915er Bodenheimer Naturweine, die leicht und glatt bei flottem Geschäftsgang zu hohen Preisen in anderen Besitz übergingen. Für das Stück wurden bis zu 6000, 6080, 6140, 6240, 6400, 6420, 6520, 6900, 7000, 7800 und 7900 Mk. erzielt. Es wurden rund 40000 Mk. über die Schätzung eingenommen. Bezahlt wurden für 21 Stück 1915er 3110—5040 Mk., 39 Halbstück 1810—3950 Mk., durchschnittlich das Stück 4620 Mk. Der gesamte Erlös stellte sich auf rund 190 000 Mk. ohne Fässer.

× **Aus der Rheinpfalz**, 22. Dez. Sehr eifrig wird in den Weinbergen gearbeitet. Die weiblichen Angehörigen der Winzerfamilien, die Kinder und die älteren Personen arbeiten mit allem Fleiß um die Weinberge richtig im Stande zu erhalten. Das Rebholz steht gut und aussichtsvoll. Fruchtholz ist zur Genüge vorhanden. Geschäftlich herrscht immer Leben bei starker Nachfrage. Die Preise sind hoch. In der letzten Zeit brachte das Fuder 1915er vereinzelt 1900—2500 Mk., im allgemeinen nicht unter 2200 Mk. Die Nachfrage ist groß. 1915er wurden zu 3000, 3500 Mk. und höher abgesetzt.

Nierstein a. Rh., 22. Dez. Am Dienstag hielt Herr Gustav Senfter, Weingutsbesitzer in Nierstein, Oppenheim und Dienheim hier eine Naturwein-Versteigerung. Es gelangten 40 Nummern 1915er aus ersten Lagen der genannten Gemarkungen zum Ausgebot und alle fanden glatt und sicher zu hohen Preisen Zuschlag. Für das Stück wurden bis zu 8000, 8400, 8480, 9000, 11560 und 13950 Mk. bezahlt. Im übrigen kosteten 35 Halbstück 1915er 2070—6970 Mk., 5 Viertelfuß 1520—2060 Mk., durchschnittlich das Stück rund 6400 Mk. Der gesamte Erlös erreichte rund 120 000 Mk. ohne Fässer.

Öffentliche Bekanntmachung.

Laut Eintrag in unserem Handelsregister bei der Firma **Heinrich Simon, Eltvile** (Inhaber: Apotheker Heinrich Simon) ist der **Frau Heinrich Simon, Martha**, geb. Hädrich in Eltvile, Procura erteilt.

Eltville, den 11. Dezember 1916.

Königliches Amtsgericht.

Wir ersuchen hierdurch, die **Spar- und Leihkassenbücher** noch im Laufe dieses Monats an unsere Kasse abzuliefern.

Die **Zinsen von Schuldscheinen** werden von heute ab, gegen Vorlage der Schuldscheine, ausbezahlt.

Kassenstunden nur an Werktagen vormittags von 8—1 Uhr.

Der Inventur wegen bleibt unsere Kasse am **Samstag, den 30. Dezember geschlossen.**

Weisenheim, den 23. Dezember 1916.

Spar- u. Leihkasse zu Weisenheim

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
Fischer. Kib.

Johann Egerl, Uhrmacher.



Reichhaltig sortiertes Lager in
Uhren, Gold- und Silberwaren
aller Art zu äußerst billigen Preisen.
Große Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kniefer,
Thermometer und Barometer.
Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und
optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Deßlich a. Rh., Landstraße Nr. 16.



Schuhwaren

in grösster Auswahl u. nur guten Qualitäten.

Marke Hassia bevorzugt von allen Denjenigen,
die auf gediegene und elegante
Fussbekleidung Wert legen.

Warme Schuhe in Leder gefüttert, Kamelhaar, Filz,
Stoff etc., in jeder Ausführung.

Holz-Schuhe in allen Ausführungen

Sparol-Sohle

eine fertige Sohle aus Kernleder
ersetzt am besten die ungeteilte Sohle und
kostet bei gleicher Haltbarkeit viel weniger

Nr.	0	1	2	3	4	6
Grösse	23/26	27/29	30/33	34/37	38/41	41/43
Preis	1.20	1.40	1.65	2.—	2.35	2.35

Alle Teile bestehen aus Kernleder und sind auf einer Lederunterlage
befestigt und fest zusammengefügt. **Also eine fertige Sohle!**

Ferner empfehle **Sohlenschoner** aus prima Kernleder und aus Stahl,
6-schlägige Sohlennägel, Krebsfett, Schuhcreme in allen Farben etc.

Reparaturen gut, schnell und billig.

Schuhwaren-Haus **Jean Schmittenebecher jr., Eltvile**
Schwalbacherstrasse 5.



DER TÜRME KRIEGSAUSGABE

Herausgeber: **J. E. Freih. v. Grothaus**
Vierteljährlich 6 Hefte mit Kunst- und
Notenbeilage Mk. 4.50

PROBEHEFT durch die Buchhandlungen
und vom **Türmer Verlag**.
GREINER & PFEIFFER, Stuttgart



Schönste Weihnachts-Geschenke!

Neu! Heißluft! Neu!

Reiche mit

Bratkessel: „Ohne jedes Fett“

von **E. Lehmann**, langjähriger Küchenmeister.

Praktische Vorführung täglich durch den General-Vertreter:

J. Gg. Grebe, Marktstraße 13, Laden, Wiesbaden.

Lose

der Kgl. Preuss. Klassenlotterie
Ziehung 1. Klasse 9. Jan. 1917

1/2, 1/4, 1/2, 1/1, 208

5.— 10.— 20.— 40.—

pro Klasse. Porto — 20 Pfg.

empfehlen
Bellshelm, Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer, Bingen.

Weihnachten!

Postkarten für das bevorstehende Fest empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

Adam Etienne,

Oestrich.

Noch ist es Zeit!



die Vorteile des guten Einkaufs sich zu sichern. Mein Lager ist noch vollkommen sortiert mit guter vorteilhafter Friedensware, die ich, wie bekannt, noch zu mäßigen Preisen verkaufe.

Herren- und Knaben-Paletots, Ulster, Kapes, Bozener Mäntel, Anzüge, einzelne Hosen

sind noch in großer Auswahl vorhanden. Jedes Stück ist mit dem früheren Verkaufspreis versehen und wird zu diesem Preise abgegeben.

Es lohnt sich für Jedermann mein **Schuhwaren** stets ein großes Lager Geschäft aufzusuchen, da ich auch in unterhalte. — Reiche Auswahl vom elegantesten bis zum einfachsten Stiefel für Arbeiterbevölkerung und Landkundschaft.

Es war immer mein Bestreben nur gute Ware zu mäßigen Preisen zu führen, und das ist mir auch heute noch auf Grund meiner langjährigen Verbindungen mit leistungsfähigen Häusern möglich.

J. Drachmann.

Wiesbaden, Neugasse 22,

Parterre und 1. Stock

Verkauf der Herren-Konfektion nur im 1. Stock.

Bitte, Begünstigte nicht für Herren-Konfektion nicht Schuhwaren bezugslos freizulassen.

Eine Friedensanregung Wilsons.

Eine Note Wilsons an alle Kriegsführenden.

11 Berlin, 22. Dez. Amerikanische Zeitungen und das Londoner Pressebüro veröffentlichten eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegsführenden telegraphierte, um sie zur Bekanntgabe der Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorangehen müßten, an denen die neutralen Staaten verantwortlich teilzunehmen bereit seien. Der Präsident betont, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen worden. Er schlägt keinen Frieden vor. Er biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern er wolle durch Austausch der Ansichten den Weg für eine Konferenz freimachen.

Die mutmaßliche Antwort der Entente auf die deutsche Note.

11 Der „Neuen Züricher Bz.“ wird aus dem Haag berichtet: Obwohl der Inhalt der Antwort der Entente geheim gehalten wird, sichert durch, daß ihr Wortlaut nicht glatt abweisend sei, sondern die Bekanntgabe der deutschen Bedingungen nahelege.

Friedenskonferenz?

11 Stockholm, 23. Dez. („Morgenpost“.) Die hiesige Zeitung „Dagens Nyheter“ will aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß demnächst in Kopenhagen eine inoffizielle Friedenskonferenz der dort akkreditierten Gesandten aller kriegsführenden Mächte unter Hinzuziehung von Neutralen abgehalten werden soll. Diese inoffizielle Konferenz soll die Möglichkeit offizieller Friedensverhandlungen ohne Ansehen der englischen Antwort auf die Friedensnote ventilieren.

In maßgebenden Kreisen, sieht das genannte Blatt hinzu, wird der Frieden als weit näher bevorstehend angesehen, als man gemeinhin glaube.

Der Weltkrieg.

Ämtliche deutsche Heeresberichte.

Artilleriekämpfe an der Somme

Großes Hauptquartier, 21. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich von Arras wurden englische Abteilungen, die in unseren vorderen Gräben nach starkem Feuer eingebrungen waren, durch Gegenstoß hinausgeworfen. — Auf beiden Somme-Ufern begünstigte klare Sicht die Kampftätigkeit der Artillerie, die in einzelnen Abschnitten sich zu großer Heftigkeit steigerte. — Westlich von Villers-Carbonnel brachen Garde-Grenadiere und ostpreussische Jäger in die durch Wirkungsfeld stark zerstörte feindliche Stellung und setzten nach Sprengung einiger Hindernisse mit 4 Offizieren und 26 Mann als Gefangene, sowie 1 Maschinengewehr befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück. — In zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer büßte der Feind im Somme-Gebiet 8 Flugzeuge ein.

Heeresgruppe Kronprinz. Bei zumeist geringem Artilleriefeuer keine Infanterietätigkeit größeren Umfangs; an der Aisne-Front wurden mehrere französische Patrouillen zurückgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Zwischen Dünamur und Narocz-See nahm zeitweilig der Geschützkampf bedeutend zu. Angriffe russischer Abteilungen nördlich von Gdubiszki und nördlich des Druswaty-See scheiterten verlustreich. Am 22. Dezember, nördlich von Helenin, verfuhrte der Russe vergeblich, deutscher Landwehr Boden zu entreißen, der vor wenigen Tagen in die eigene Stellung einbezogen worden war.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Bismarcker russischer Infanterie bei Rastecanec auf dem Ostufer der Goldenen Bistritz brach an der Widerstandskraft österreichisch-ungarischer Bataillone zusammen. Weiter südlich wurde der Gegner aus einigen Positionen zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der großen Walachei verstärkte sich das Artilleriefeuer am Gebirge. Die Dobrudscha-Armee warf den Feind aus einigen Nachhutstellungen.

Macedonische Front. Deutsche Jäger hielten die viel umkämpften Höhen östlich von Baralovo im Cerna-Don gegen starke russische Angriffe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Fortschritte in der Dobrudscha.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nähe der Küste, im Somme-Gebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert.

An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Längs der Düna und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von zwei feindlichen Kompanien südöstlich von Riga wurde abgewiesen.

Nordwestlich von Jolozje drangen deutsche Stoßtruppen in die beiden vorderen Stellungen der Russen und in das Dorf Wyjyn ein und setzten nach Sprengung von vier Minenwerfern mit 34 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

Ein Nachtangriff des Gegners am Etschemel (nördlich des Tretosul-Tales) scheiterte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der großen Walachei hat sich die Lage nicht geändert.

Die Dobrudscha-Armee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

Macedonische Front.

An der Struma Patrouillengefankel.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die neuen Kämpfe in der Dobrudscha.

Der bulgarische Heeresbericht vom 20. Dezember meldet von der rumänischen Front:

In der Dobrudscha dauert der Vormarsch an. Der Feind leistet auf der Linie Babadag-See-Dentstape-Milibey-Hemgarka-Turkolia Widerstand. Unsere Kavallerie warf die dritte Kosakenkavallerie-Division, die am 17. Dezember in der Dobrudscha angekommen war, zurück. Die Kosakendivision erlitt große Verluste.

Man fand unter den getöteten Russen den Obersten Tobdoroff, den Befehlshaber eines Kosakenkavallerie-Regiments. In der östlichen Walachei entwickeln sich die Operationen plangemäß.

Bularest nicht das letzte Ziel.

Auf die vom Präsidenten und den Beamten der königlichen Eisenbahn-Direktion Danzig an den Generalfeldmarschall v. Mackensen gesandten Glückwünsche ist folgende Antwort eingegangen:

„Ihnen und allen Beteiligten aufrichtigen Dank für soeben erhaltene wertvolle Glückwünsche. Bularest war ein Ziel, aber nicht das letzte. Gott helfe weiter wie bisher.“

Mackensen.

Italienische Kohlennot und U-Boots-Krieg.

Wie die amtlichen italienischen Berichten ergeben, sind seit etwa drei Wochen in Genua keine Kohlen mehr angekommen. Man führt den Mangel in erster Linie auf die deutschen U-Boote zurück, die nicht nur die Kohlenzufuhr, sondern auch die Verschaffung von Metallen gefährden.

Italienische Blätter stellen fest, daß trotz aller englischer Versprechungen jetzt sogar die Kohlenvorräte für die eigentliche Kriegsindustrie knapp zu werden beginnen.

Deutsche U-Boote vor Bordeaux.

Das norwegische Konsulat in Bordeaux meldet: Der Dampfer „Prima“ (1283 Tonnen) von Bergen ist am Sonntag versenkt worden. Die Besatzung ist in Bordeaux gelandet. — Der „Reit Parisien“ meldet aus Bordeaux: Einige Augenblicke nach der Einfahrt des aus New York kommenden Paketdampfers „Espagne“ wurden zwei ins Meer fliehende Dampfer versenkt. — Als versenkt werden ferner die französischen Segler „Breper“ und „Leon“, die dänische Bark „Jorgen“ und der norwegische Dampfer „Sjourn“ gemeldet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Dez. Einer Brüsseler Meldung der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge ist der Generalgouverneur Generaloberst Freiherr v. Bissing erkrankt, so daß er das Amt hätte aufgeben müssen. Die Erkrankung ist auf eine starke Erkältung zurückzuführen.

Der heutigen Nummer liegt ein Wandkalender für das Jahr 1917 bei.

Die Dienstags-Nummer dieses Blattes fällt der Weihnachtsfeiertage wegen aus.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Aus den Verlustlisten.

Gefreiter Adolf Dinges, Radesheim, leicht verw. Unteroffizier Josef Schönecker, Wintel, leicht verw. Johann Witterstein, Eltville, leicht verw. Johann Hermann, Hattenheim, leicht verw. Franz Engelmann, Wallgarten, schwer verw. Johann Reinehr, Eltville, leicht verw. Josef Rheinberger, Himmelsbach, leicht verw. Johann Jöckel, Dettlich, leicht verw. Johann Julius, Erbach, verwundet. Wendlin Boller, Gefreiter, Wallgarten, bisher vermisst gemeldet, gefallen. Nikolaus Trapp, Unteroffizier, Radesheim, leicht verw.

— (Dettlich, 23. Dez. Beschädigtes Papiergeld. Der Umlauf von großen Mengen Papiergeld bringt es mit sich, daß die Geldscheine stark beschädigt oder zerrissen werden. An den Kassen der Reichsbank werden beschädigte Scheine ohne weiteres ersetzt. Bei zerrissenen Scheinen erhält derjenige Ersatz, der die größere Hälfte des Scheines vorlegt. Ist der Schein in der Mitte durchgerissen, so ist es erforderlich, beide Teile vorzulegen.

— Dettlich, 22. Dez. Feuerwerk in der Neujahrsnacht verboten. Nach einer Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps ist der Verkauf und das Abbrennen jeglicher Art von Feuerwerkskörpern verboten.

— Dettlich-Winkel, 23. Dez. (Kriegs- und Besatzungssteuer in der Praxis). Wie bereits angekündigt, wird auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheingau am Freitag den 29. Dezember, abends 8 Uhr im Hotel zur Linde in Weisenheim der beeidigte Steuerfachverständige, Herr R. Ritter, Direktor der Vaterländischen Treuhand-Gesellschaft in Frankfurt a. M., einen Vortrag über die neuen Kriegsteuern halten. Herr Ritter wird insbesondere die Vorschriften des Kriegs- und Besatzungssteuergesetzes im weitesten Maße erläutern. Der Vortrag wird im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehenden Fragen z. B. der Abschreibungen, der Behandlung der Wertpapiere des Grundbesitzes, der Ausnahmestellung der Banken und Sparkassen, der Rücklagen für die Ueberleitung in die Friedenszeit u. s. w. wird besondere Beachtung geschenkt. Der Besuch des Vortrages, zu dem auch Nichtmitglieder freien Zutritt haben, kann nur jedermann dringend empfohlen werden.

— (Eltville, 23. Dez. Die erste Stadt am Mittelrhein, die die Wasserversorgung in großem Maße demnächst einführen wird, ist Eltville. Die Vorbereitungen hierzu sind soweit gediehen, daß damit schon am 1. Januar begonnen wird. Auch der für die jetzige

Kriegszeit keineswegs so dürftige Küchenzettel liegt bereits in allgemeinen Umrissen vor. Hiernach wird an zwei Tagen in der Woche Fleisch mit Gemüse und Kartoffeln, an zwei weiteren Tagen Fisch mit Kartoffeln und Senfsuppe und an den drei übrigen Tagen Kartoffeln mit Gemüse und Beilage verabreicht. Diese Kriegskost kostet für die Person, wenn das Essen abgeholt wird, für Kriegsfamilien nur 30 Pfg., für Nichtkriegsfamilien 40 Pfg., für alle übrigen Teilnehmer, die es vorziehen, in dem zur Kriegsküche umgestalteten großen „Hotel Reisenbach“ zu essen, 50 Pfg. Um wirtschaftlich auch dem Kommunalverband gegenüber auszukommen, ist vorgeschrieben, daß für die Teilnehmer für den Kopf und für die Woche drei Pfund Kartoffeln und die wöchentlich zuzustellenden Fleischsorten abzugeben sind; dagegen ist eine Ablieferung oder Anrechnung von Mehl, Fett, Gemüse oder Früchten nicht gefordert. Ausgeschlossen von der Rationsspeisung sind alle Familien, die Handschlagungen vorgenommen haben. Daß diese auch für andere Gemeinden empfehlenswerte soziale Einrichtung, die die volle Anerkennung des Generalkommandos gefunden hat, in den Bürgerkreisen einem vorhandenen Bedürfnis durchaus entspricht, beweisen die sehr zahlreichen Anmeldungen aus allen Schichten der Bevölkerung. Selbst mehrere Angehörige der höchstbesteuerten Klasse haben sich bereits für die Rationsspeisung als Teilnehmer angemeldet.

— Marienthal i. Rhg., 20. Dez. Montag, am 1. Weihnachtstages, ist in Marienthal morgens 5 Uhr Messe, also feierliches Amt mit kurzer Festpredigt; daran anschließend hl. Messen bis 8 1/2 Uhr; um 10 Uhr Amt ohne Predigt; um 2 Uhr nachmittags Festpredigt mit Andacht. Die Kirche ist geheizt und die Krippe wie alljährlich aufgebaut. — Dienstag, den 26. Dezember, ist der angeordnete Vortag vor dem Allerheiligsten. Aussetzung findet statt mit Beginn des Amtes nach der Predigt um 10 Uhr; nach der Nachmittagsandacht um 2 Uhr ist Schluß der Aussetzung.

— Aus dem Rheingau, 22. Dez. Für die am 15. Januar 1917 beginnende Schwurgerichtstagung wurden folgende Herren aus dem Rheingaukreise als Geschworene durch das Los bestimmt: 1. Weinhandeler Heinrich Singer zu Niederwalluf, 2. Landwirt Jakob Körner zu Rautenthal.

— Aus dem Rheingau, 23. Dez. Der Viehversicherungsverein des Rhein- und Rhaingaus macht die Versicherten darauf aufmerksam, die Pferde während der bevorstehenden Festtage mindestens 1/2 Stunde zu bewegen, da erfahrungsgemäß bei keiner Arbeit und vollem Futter die Pferde leicht an Mierenschlag erkranken, eine Krankheit, die meistens zum Tode führt.

— Wiesbaden, 20. Dez. Der Polizeipräsident der Stadt Wiesbaden gibt bekannt: Da nach den nunmehr getroffenen Feststellungen Wiesbaden als Ort vermischter Religion anzusehen ist, so gilt der Fronleichnamstag hier selbst gemäß § 14 Absatz 1 der Polizeiverordnung vom 18. März 1916 als Feiertag. Nachdem ferner eine bestehende Werktagstätigkeit nicht festgestellt worden ist, so sind am Fronleichnamstage in Wiesbaden die allgemeinen polizeilichen Bestimmungen über die Arbeitsruhe an Sonn- und Festtagen in Geltung, d. h. es ist jede Werktagstätigkeit verboten. Das gleiche Verbot gilt auch für den Karfreitag. Die polizeilichen Organe sind bezüglich beider Feiertage mit entsprechender Anweisung versehen.

— Gelnhausen, 18. Dez. Nachdem militärische Kommandos erst neulich in verschiedenen Dörfern des Kreises erhebliche Vorräte von verheimlichten Kartoffeln aufgedeckt hatten, ergaben neue Nachforschungen das Vorhandensein weiterer größerer Bestände. Die Nachforschungen erfolgten unter Leitung eines Offiziers. In Weilers fand man bei der Witwe Wilhelm 48 Zentner, die in einem Nebenkeller eingemauert waren; bei dem Landwirt A. Konrad Wilhelm holte man aus allen möglichen Verstecken etwa 33 Zentner hervor. Bei den Leuten wurden die Kartoffeln unentgeltlich enteignet, außerdem kamen sie zur Anzeige. — Ferner entginge das Kommando in Altenhaffslau, Gelnhausen und Großenhausen beträchtliche Mengen. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Seht jezt die eingelegten Eier nach!

Es kommt immer vor, daß von den eingelegten Eiern einige faul werden. Die Eipfe sind also jezt mit der Nase nachzuprüfen. Zeigt sich fauliger Geruch, so sind die Eier aus dem Wasserglas herauszunehmen und zu durchleuchten. Da das Wasserglas meistens den fauligen Geruch angenommen hat, ist es zu erneuern. Auch der Topf ist gründlich heiß auszuspuhen, da auch er den Geruch annimmt. Hilft das noch nicht, so läßt man eine Nacht Wasser darin stehen, dem einige Prozent Formalin zugelegt sind. Auch die Eier sind hiermit abzuwaschen, bevor sie wieder eingelegt werden.

Verantwortlich: Adam Etienne, Dettlich.

Die ewige Lampe.

Die Elektrizität hat sich während des Krieges ein ihr bisher verschlossenes Beleuchtungsgebiet erobert. Wegen der großen Schwierigkeiten bei Beschaffung des Öls und des als Ersatz jedes andere vegetabilische Öl, Wachs rein und gemischt und auch elektrisches Licht Verwendung finden darf.

Denn für die ewige Lampe auch nur ganz kleine Kerzenstärken gewählt werden, so ergibt die lange — ewige — Brenndauer immerhin einen nicht ganz unbeträchtlichen Stromverbrauch. Das Jahr hat 24 × 365 = 8760 Stunden. Eine fünfkerzige ewige Lampe verbraucht also im Jahre rund 40000 Kerzenstunden, d. h. so viel Strom, als wenn eine 25kerzige Normallampe 1600 Stunden im Jahre brennen würde. Bei den zurzeit üblichen Strompreisen würde dies eine Jahresausgabe von 15—20 Mk. für elektrischen Strom ergeben.

Da kleinerkerzige Lampen einen geringeren Stromverbrauch haben und haltbarer sind, wenn die Spannung niedriger ist als in den üblichen Beleuchtungsanlagen, so wird man gut tun, die ewige Lampe in Verbindung mit einem Klein-Transformator, der die Spannung herunterdrückt, einzurichten. Solche mit Klein-Transformatoren zusammengebaute, niedrigerkerzige Lampen sind bereits für andere Zwecke, hauptsächlich für Nacht-Beleuchtungen in Krankenhäusern und Kinderzimmern durchgebildet worden. Ihnen wird nunmehr ein neues nicht unbedeutendes Absatzgebiet eröffnet.

Wir bitten

die Sparkassenbücher

noch in diesem Monat gegen Empfangsbcheinigung bei uns abzuliefern.

Die Zinsen von Schuldscheinanlehen werden von heute an gegen Vorlage der Schuldscheine ausbezahlt.

Kassenstunden nur an Werktagen morgens von 8 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Wegen der Inventur bleibt unsere Kasse am Samstag, den 30. Dezember, geschlossen.

Geisenheim, den 19. Dezember 1916.

Vorwärts- u. Creditverein in Geisenheim, eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Dorff. Schlüter.

Ich habe mich in MAINZ, Pfaffengasse 13 $\frac{1}{10}$ als Aertzin und Geburtshelferin niedergelassen.

Dr. Elsa Kottmaier.

Sprechstunden von 8—9 und von 2—4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Ich habe mich als Nachfolger von Dr. Karl Bruch, MAINZ, im Hause Pfaffengasse 13 $\frac{1}{10}$ niedergelassen.

Das Ambulatorium für Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten führe ich unverändert weiter. — Ausserdem betreibe ich in meinem Röntgen- und Licht-Institut Strahlentherapie.

Dr. Jean Kottmaier.

Sprechstunden von 8—9 und von 2—4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Schüler, deren Versetzung gefährdet ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir besorgen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj.- und zur Abit.-Prüfung vorwärts. — 25 Lehrlinge. — Hervorragende Erfolge: Es befanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda usw. 22 für das Einj., 6 für das Abitentenprüf., 5 für Fachrichtungs- und 5 für Abitur, ingel. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeugn. Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Neu! Achtung! Neu!

Waschen Sie mit Edelweiß, wird Ihre Wäsche blütenweiß. Weil Edelweiß ist über alles, drum kauft das selbe gar bald alles.

Edelweiß ist ein Waschmittel für alle Zwecke, von großer Reinigungskraft und schonender Wirkung. Mit Edelweiß wird verfahren wie mit Seife und ist reisslos lösend.

Machen Sie einen Versuch und Sie werden dauernd davon beziehen.

Edelweiß wird in Stücken von 125 Gramm geliefert und ist das selbe zum Preise von 15 Pfg. das Stück dauernd bei mir zu haben.

Nach Versand nach außerhalb in Post-Kollis von 36 Stück — 9 Pfd. netto, franko einschließt Verpackung für 5 Mk. unter Post-Nachnahme nach allen Richtungen.

Fritz Buxbaum, Neuhäuser, Nieder-Jugelheim.

Alleiniger Vertreter für Jugelheim und Umgegend.

NB. Edelweiß ist nicht zu vergleichen mit den in markt-schreiender Weise angebotenen minderwertigen Seifen-Ersatz-mitteln.
D. O.

Spezialhaus

für

Herren- u. Knaben-Kleidung

Grösste Auswahl.

Heine & Schott, Bingen

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Grammophone, Platten, Mandolinen u. Gitarren, Sämtl. Musikinstrumente, Taschen- u. Feldlampen, Batterien gut und billig, Spielwaren und Nähmaschinen alles in großer Auswahl

Traugott Klaus, Wiesbaden

Gleichstr. 15, Fahrradgeschäft.
— Telefon 4808. —



Praktische Weihnachts-Geschenke



Blumenkrippen, Thermosflaschen, Kartoffelbehälter, Vorratsschränke, Stahlkassetten, Passiermaschinen, Gemüseetageren, Rodelschlitten, Schlittschuhe, Werkzeug- und Laubsägekasten, Wagen und Gewichte, Gasherde, Oefen, Waschmaschinen, Wäschemangeln.

JACOB DÖRTER, Mainz, Schulerstr.
Erstes Spezialgeschäft für Haus- und Küchengeräte.

Das Spezialhaus für

Handarbeiten u. Kunststickereien

von

Amalie Bleser & Co.

Fernsprecher 2818 Mainz Fernsprecher 2818

befindet sich jetzt nicht mehr Schillerstraße 24 sondern

Schusterstraße 29

(Haus Westenburger-Pellmeister)

Sonntag geöffnet!

circa 300

wenig **Ulster** getragen

circa 600

wenig **Mass-Anzüge** getragen

von feinsten Herrschaften erworben
teils auf Seide von ersten Schneidern gearbeitet

Grosse Auswahl

in Burschen- und Jünglings-Ulster

Ulster-Paletots Anzüge
Mk. 18.—, 22.—, Mk. 16.—, 18.50,
26.50 und höher 24.— und höher

Ein Posten **Knaben-Anzüge**
von Mk. 4.95 an und höher.

Monats-Garderoben-Haus

MAINZ, nur Schusterstr. 34 I

Infolge Erparung der hohen Ladenmiete bin ich in der Lage, äusserst billig zu verkaufen.

Nur 1 Stock! Kein Laden!

Bitte Bezugsschein mitbringen!

Wirtschaft „Zur Weihermühle“ Kiedrich i. Rheing.

Meinen werten Gästen zur Kenntnis, daß ich meine Wirtschaft vom 1. Januar 1917 ab bis auf weiteres schließen werde.

Daniel Müller.

Wiesbaden

nur Wellritzstrasse 37, gegenüber Kuhn's Schuhgeschäft

„Kaffee Sender“

ohne Konkurrenz.

Vorzügl. Kakao Tasse 15 Pfg.

Schokolade „ 15 „

Kaffee „ 10 „

Torten in Auswahl

Sonntags Konzert! Angenehmer Aufenthalt!

Eilen Sie! Jetzt ist es Zeit!

Gillige

Schuh-Waren

erhalten Sie jetzt noch.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihren Bedarf bei mir decken!



Sandalen,

Segeltuchschuhe, Lastingschuhe, Turnschuhe.

Grösste Auswahl, gute Qualitäten

Neu!

Neu!

Holz-Schuhe

mit weichem Oberleder, sehr angenehm im Tragen, in hoch und nieder, von Größe 22—46.

Segeltuch-Schnürstiefel mit Holzsohlen in allen Größen und sehr preiswert.

Kaufhaus Phil. Dorn

Winkel, Hauptstraße 30.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,40

100 " " 3 " 2.—

100 " " 3 " 2.20

100 " " 4,2 " 3.—

100 " " 6,2 " 4.30

ohne jed. Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren prima Qualität

75 bis 200 M. p. Mille.

Goldenes Haus

Zigarrenfabrik G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstr. 34.

Telephon A 9068.

Massage Maniküre

Tia Mahrhut, Mainz,

Bingerstr. 9, Part., Sprechst. nur

Montags, Mittwochs und

Samstags von 2—7 Uhr.

Bei Händler

Gregor Dillmann in Geisenheim

sind zu haben:

gefägte kyanif. Pfähle Ia.

gefägte imprägn. Pfähle,

geriffene imprägn. Pfähle

Ia. trockene Ware.

Kyanif. Weinbergstücker,

1,50, 1,75, 2 Meter Länge,

kyanifizierte und imprägn.

Baumstüben

von 2,50 Meter Länge

in verschiedenen Dimensionen,

imprägn. und kyanifizierte

Pflocke,

von 2, 2,50—3 Meter Länge,

am Kopf 5—12 cm.,

eine Partie eichene Pfähle,

geschnittene tannene

Schwarten zc.

Wer jetzt kauft tut gut!!!

Borde,

Diele, Latten, Spalter- und

Verputzplatten, Stabbord- und

Fußbodenriemen,

Pfähle, Stangen,

Kohlen

alle Sorten, stets zu den

billigsten Preisen auf Lager bei

Otto Eger, Winkel a. Rh.

PIANOS

Harmoniums

Wer gebrauchte oder neue

vielleicht kaufen od. mieten

will (auch gegen bequeme

Raten), wende sich an

Pianohaus Schmitz

Wiesbaden, Rheinstraße 52.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

des oberen Rheingaus.

Sonntag, den 24. Dez. 1916

4. Advent.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst

in der Pfarrkirche zu Erbach.

(Herr Pfarrer Steubing-

Schierstein.)

11 Uhr vorm.: Christenlehre

der Mädchen.

Montag, den 25. Dez. 1916

1. Weihnacht.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst

in der Pfarrkirche zu Erbach.

11 Uhr vorm.: Beichte und

heil. Abendmahl.

2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm.: Gottesdienst

in der Heilandskirche zu

Niederwalluf. Beichte und

heil. Abendmahl.

Dienstag, den 26. Dez. 1916

2. Weihnacht.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst

in der Pfarrkirche zu Erbach.

3 Uhr nachm.: Gottesdienst

i. d. Christuskap. z. Eltville.

4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm.: Weihnachts-

feier der Sonntagschule

in der Heilandskirche zu

Niederwalluf.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

Deßlich.

Sonntag, den 24. Dez. 1916

4. Advent.

9 Uhr vorm.: Gottesdienst in

Deßlich; im Anschluß an

den Gottesdienst im Betstuhl

zu Deßlich Wahl von drei

Kirchenvorstehern und 10

Gemeindevorstehern.

Der Gottesdienst in Eber-

bach fällt der Wahl wegen

aus.

Montag, den 25. Dez. 1916

1. Hl. Weihnachtstag.

8 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm.: Beichte und

Feier des Hl. Abendmahls

in Deßlich.

9 Uhr vorm.: Festgottesdienst

in Deßlich.

11 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm.: Festgottes-

dienst in Eberbach.

Dienstag, den 26. Dez. 1916

2. Hl. Weihnachtstag.

9 Uhr vorm.: Festgottesdienst

in Deßlich.

11 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm.: Festgottes-

dienst in Eberbach; im An-

schluß an den Gottesdienst

Beichte und Feier des Hl.

Abendmahls.

Preislisten, Fakturen

liefert Adam Etienne, Oestrich.